



Menschenrechte haben kein Geschlecht

Einreichung Phase 2

03.04.2023

Helga Chibidziura



Menschenrechte haben kein Geschlecht



Menschenrechte haben kein Geschlecht

HS 15.03

Menschenrechte haben kein Geschlecht

Es ist an der Zeit, dass Justitia ihre Augenbinde ablegt, um dem Ziel „**Menschenrechte haben kein Geschlecht**“ näher zu kommen.

Hedwig Dohm, die sehr aktiv für die Rechte der Frau kämpfte, prägte diesen Satz 1876 in ihrer Schrift „Der Frauen Natur und Recht“. Sie kritisierte scharf die patriarchale Gesetzgebung und die unerträglichen männlichen Fremddefinitionen der Frauen. Auch die Aktivistin Anita Augsborg schreibt 1885 in der ersten Ausgabe der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“: „Die Frauenfrage ist eine Rechtsfrage“. Bei den damaligen Rechtsforderungen kämpften Frauen gemeinsam über alle parteilichen und weltanschaulichen Grenzen hinweg.

Die Menschenrechte von 1948 beziehen in Artikel 2 noch weitere Personenkreise mit ein: Jede Person hat Anspruch auf die, in der Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne Unterschied rassistischer Zuschreibungen, der Hautfarbe, des Geschlechts, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Überzeugung, der nationalen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, der Geburt oder sonstigem Stand.

Der Mann ist historisch gesehen derjenige, der die Norm definiert hat, auf den die Welt zugeschnitten war. Nach Jahrhunderten dieser Normgebung muss nun eine gendergerechte Auseinandersetzung erfolgen und geschlechtersensible Rechtsprechung formuliert und etabliert werden.

Frauen und ebenso alle Menschen, die nicht in das binäre System passen, haben lange Zeit strukturelle Benachteiligung erfahren, oftmals auch ohne sich dessen bewusst zu sein. Diese Benachteiligung zeigt sich, um nur ein Beispiel zu nennen, darin, dass einem Mann nach Berechnung durch Banken-Algorithmen ein Kredit gewährt wird, einer Frau mit demselben Lebenslauf und Einkommen aber nicht.

Justitia kann nur dann gerechtes Recht sprechen, wenn sie sehenden Auges den GenderDataGap in ihre Argumentation miteinbeziehen kann. Je mehr Frauen und Menschen mitarbeiten, die aufgrund von Geschlecht, Religion, Hautfarbe, Glaube und anderer struktureller Diskriminierung ausgesetzt sind, desto schneller kann sich auch die Gesellschaft zu einer gerechteren entwickeln und dem Ziel - Menschenrechte haben kein Geschlecht - nahe kommen.

In einer Zeit, in der DragQueens als Perverse diffamiert werden, österreichische Landespolitikerinnen darauf pochen, dass die Welt binär ist und Frauen den Großteil der Carearbeit „selbstverständlich“ unbezahlt machen, muss dringend ein Zeichen gesetzt werden.

Als Mahnmal für alle - Studierende, Lehrende und Besucher:innen an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät - deutlich sichtbar, hängt Justitias abgelegte Augenbinde jetzt über dem Eingang zum Hörsaal 15.03..

Der gestickte Schriftzug erinnert an Großmutter's Sticktücher, die Frauen bis in die 1950er Jahre hinein zur Dekoration von Küche und Wohnzimmer in mühevoller Arbeit angefertigt haben. Die Mehrzahl dieser „traditionellen“ Spruchtücher beinhalten sogenannte Lebensweisheiten, die die Rolle und den Platz der Frau vorgeben: „Ehret die Frau, die kocht und näht und fröhlich schafft von früh bis spät!“, „Such das Glück nicht allzu weit, es liegt in der Häuslichkeit!“, „Das größte Glück für einen Mann ist eine Frau, die kochen kann!“, „Für den Herd ist die Frau geboren, der Mann hat in der Küche nichts verloren“, „Das Walten an dem eignen Herd, das sei der Hausfrau lieb und wert“ etc.

Wer solche Sprüche sein Leben lang liest und hört, wird dies glauben und verinnerlichen.

Wer aber sucht, findet auch Sticktücher mit kritischen Sprüchen wie:

„Erlaube dir großen Luxus: Habe deine eigene Meinung“. Mit so einer geschlechtsneutralen Aussage kann sich jede Person identifizieren.

Symbolik:

Der Materialcharakter der Arbeit ähnelt dem einer Mullbinde, in Anlehnung an historische Darstellungen Justitias. In ihrer Form erinnert die Augenbinde an Verbandsmaterial und erlaubt so eine Assoziation mit Verletzungen, die Frauen körperlich oder seelisch im Laufe einer männerdominierten Zeit zugefügt wurden und aufgrund mangelnder Sensibilität - auch des Rechtssystems - nicht geahndet wurden. Sie transportiert aber auch die Idee der Heilung, eine Chance, dass sich die Welt zum Besseren wendet. Dafür steht ein Olivenzweig als traditionelles Symbol für Frieden, der die Arbeit ergänzt. Auf das klassische Attribut der Waage wird bewusst verzichtet, um einer binären Sichtweise entgegen zu wirken.

Farbwahl:

Als Kontrast zur relativ kalten Farbgebung im RESOWI Gebäude ist das Material, in Anlehnung zu früheren Verbandsmaterialien, in ungebleichtem Weiß, in hellem Creme/Champagner gehalten.

Die Buchstaben werden in dunklem Kirsch/Lila/Magenta ausgeführt.

Diese Farben werden u.a. im queeren Kontext in verschiedenen Flaggen verwendet und symbolisieren hier Asexualität und die Liebe zum Menschen - losgelöst von einer Geschlechtszuschreibung.

In dem, für das menschliche Auge nicht sichtbaren Lichtspektrum zwischen Blau und Rot liegen viele Farbnancen, daher eignen sich diese Farben besonders, um die Vielfalt der Geschlechter zu symbolisieren.

Maße:

Höhe ca. 1,2 m

Länge gesamt ca. 12,00 m

(8,0 m über Eingang Hörsaal, um die Ecke noch weitere 2 m + 2,2 m herabhängend)

Ausführung:

Links wie rechts ist der Abschluss des Objektes offen, rechts zieht sich die Arbeit ums Eck und kann so auch von einer weiteren Seite des Raums gesehen werden.

Trägerstoff mit mehreren Lagen Gaze vernäht und großflächig mit Spannstich bestickt.

Materialien:

Der Aufbau des Objekts setzt sich aus mehreren Lagen Stoff zusammen, bestickt mit Schriftzug, Olivenzweig, Unterlinie

Soweit möglich, sind die verwendeten Materialien (excl. Aufhängung) aus Naturfasern, möglichst GOTS zertifiziert.

Trägerstoff: Jute

Stoffschicht auf Sicht: Baumwollgaze 4-lagig

Bestickung: merzerisierter Baumwolle

Aufhängung:

Hängung in ca. 1 m Abständen mithilfe von Kippdübeln, die in die Spalten der vorgesetzten Terrazzosteinwand eingebracht werden.

Laut Auskunft eines Architekten ist die vorgesetzte, selbststehende Terrazzosteinmauer mit der hinteren Wand verbunden, daher kann man da problemlos das leichte Objekt aufhängen.

An den Kippdübeln hängen dem Hintergrund farblich angepasste Umlenkrollen über die Seile für die Aufhängung gespannt werden. Über die Umlenkrollen kann die Arbeit für spätere Wartungsarbeiten heruntergelassen werden.

Die Seile für die Aufhängung sind, so wie die Umlenkrollen, dem Terrazzofarbtönen angepasst.

Die Steinplatten müssen nicht angebohrt werden.



Alterungsverhalten:

Im Lauf der Zeit ist nur mit einer leichten Vergilbung der Baumwolle zu rechnen, was aber der Symbolik keinen Nachteil schafft.

Durch die Platzierung an einer Wand, an die kein direktes Sonnenlicht kommt, ist mit einem Verblässen der anderen Farben nicht zu rechnen.

Reinigung:

Empfohlene Reinigung, je nach Verstaubungsgrad: vorsichtiges Absaugen mit einem Bürstenaufsatz in regelmäßigen Abständen. So wie auch die anderen Kunstwerke vor Ort jährlich 1x abgesaugt werden wäre das in diesem Fall auch ausreichend. Anwesenheit der Künstlerin möglich

Ausrüstung:

Je nach brandschutztechnischen Vorgaben als fertig gesticktes Stück ausrüstbar.

Gewicht:

Trägerstoff Jute: 400 g/qm, ca. 14,4 qm	ca.	5,8 kg
Baumwollgaze: 28 g/qm 4-lagig - 112 g/qm	ca.	1,7 kg
Stickgarn: 36 Buchstaben, Ölzweig, Unterlinie	ca.	1,5 kg
Seil - Reepschnur 4 mm, 0,022 kg/m, 50 m	ca.	1,1 kg
Umlenkrollen 14 Stk., á 87 g	ca.	1,3 kg
Kippdübel 14 Stk, á ca. 30 g	ca.	0,5 kg
	gesamt: ca.	11,8 kg